

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Reklamenzeile 40 A. Bei ununterbrochener Wiederholungs-Aufnahme entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abdrucke, Offertenzeichen od. Aufst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 208

Montag, den 6. September 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Es sind in letzterer Zeit mehrfach durch Händler größere Viehtransporte von auswärtigen Märkten in den Dillkreis eingeführt und verkauft worden, bei denen alsbald nach ihrer Einföhrung die Maul- und Klauenseuche festgestellt worden ist.

Die auf diese Weise in den Dillkreis eingeföhrten Tiere (Pferde) hatten zweifellos bereits vor ihrer Verladung am Markte, obgleich sie dort tierärztlich untersucht und gesund befunden waren, den Krankheitsstoff aufgenommen; denn wie eine allerdings erst verpätet eingegangene Mitteilung der Polizeibehörde des Marktes ergibt, ist unter den von dem letzten Markt verbliebenen Ueberständen die Seuche festgestellt worden.

Die in Betracht kommende Polizeibehörde des Marktes ist nun diesseits ersucht worden, künftig von dem Ausbruch der Maul- und Klauenseuche unter den Ueberständen des Marktes jedesmal derjenigen Polizeibehörde des hiesigen Kreises, nach deren Bezirk Tiere zur Verladung gekommen sind, telegraphisch oder telephonisch Mitteilung zu machen.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises, welchen künftig derartige Meldungen zugehen, werden ersucht, über die in ihrer Gemeinde eingetroffenen Viehtransporte sofort die Sperre zu verhängen und dem königlichen Kreisierarzt telephonisch Nachricht zu geben.

Dillenburg, den 2. September 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

Unter dem Viehbestande 1. der Ww. August Klein in Hiersbach, 2. des Christian Krämer in Maulsbach, 3. des Gerhard Müller in Maulsbach, 4. des Heinrich Müller in Maulsbach, 5. des Christoph Holz in Hirsbach, 6. der Ww. Heinrich Werthausen in Hirsbach, 7. des Heinrich Strickhausen in Rott, 8. des Wilhelm Brandenburger in Bachsenberg, Kreis Altenkirchen, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Ueber die genannten Gehöfte ist daher die Sperre verhängt worden.

Dillenburg, den 3. September 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche in den Gemeinden Beyersberg und Ringenbach, Kreis Wehlar, ist erloschen.

Dillenburg, den 4. September 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

Bekanntmachung.

Die in der Gemeinde Weilmünster, Kreis Oberlahn, aufgetretene Maul- und Klauenseuche ist erloschen. Die angedeuteten Sperrmaßnahmen sind aufgehoben worden.

Dillenburg, den 4. September 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Meudt.

Die Wiederwahl des Wilhelm Tropp zu Obersberg zum Bürgermeister dieser Gemeinde auf die Dauer von 8 Jahren ist von mir bestätigt worden.

Dillenburg, den 31. August 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Nichtamtlicher Teil.

Japans Hilfe!

Der Ruf nach Japan, der schon so oft laut wurde, ist von unseren Feinden erneut und mit tieferer Inbrunst als je zuvor ausgestoßen. In Paris und Petersburg, wo man für die japanische Hilfe jederzeit am härtesten eingeommen war, während England im Stillen den teuren asiatischen Verbündeten lieber überall anders, und wäre es im Pfefferlande, als auf dem europäischen Kriegsschauplatz zu sehen wünscht, will man bereits die Bewilligung geben, daß Japan gewaltige Truppenmassen über die Meere nach Europa führen wird. Ein japanisches Hilfskorps soll die russische Front und ein anderes für Franzosen und Engländer in höhere Aussicht gestellt sein. Diese Wendung ist mit der Berufung des bisherigen Pariser Vorkämpfers Barons Nishit auf den Posten des japanischen Ministers des Auswärtigen und mit dem vom Mikado gebilligten Beschluß einer Reise des Ministerpräsidenten Okuma nach London eingetreten. Die Vollziehung bis zur Erledigung der Abmachungen Okumas mit den Vierverbandsministern wird Japan mit der eifrigsten und umfangreichsten Verstellung von Munition und Waffen für seine Freunde unterstützen und die zu der Massenerstellung von Kriegsbedarf erforderlichen Gelder ohne Befragung des Parlaments zur Verfügung stellen. Unsere Feinde schweben in Seligkeit.

Die Vorfreude ist der Freude bester Teil, und auf sie werden Russen und Franzosen sich beschränken müssen. Selbst angenommen, die Japaner schickten den bedrängten Landesgenossen im Osten und Westen je ein Armeekorps zu Hilfe, die japanische Hilfe käme zu spät, die Expeditionskorps würden unerbittlich in die nicht mehr abzuwendende Katastrophe hineingezogen werden. Rußland ist unrettbar verloren. 68 Prozent seiner Offiziere sind dahin, mehr als 60.000 sind gefallen, schwer verwundet oder in Gefangenschaft. Den Gesamtverlust Rußlands berechnet ein neutrales Blatt auf Grund amtlicher Zahlenangaben auf rund 5,5 Millionen Mann. Dieser Verlust betrifft die gut ausgebildeten und bewaffneten Truppen, die Elite des russischen Heeres und ist durch weitere Aushebungen unmöglich zu ersetzen. Wie soll da ein winziges japanisches Armeekorps einen Umschlag herbeiföhren! Ausgeschlossen, völlig un-

möglich! Und im Westen, wo sich die Lage ohnehin bald entscheidend zu unseren Gunsten wandeln wird, steht es heute schon wenig anders. Die französische und englische Heeresleitung räumt ein, daß sie zu einer Offensive nicht mehr imstande ist, und erhofft von der Zeit eine zermürbende Wirkung auf die Deutschen. Das ist einer der albernsten von den tausend albernen Trostgründen, mit denen man sich im Westen aufrecht zu erhalten sucht. Auch für Franzosen und Engländer käme japanische Hilfe zu spät. Bevor sie nach Monaten zur Stelle sein könnte, hat sich, wie wir hoffen dürfen, das Geschick unserer Feinde schon erfüllt.

Aber sie werden nicht kommen, die Gelbgesichter. Was sie Rußland gewähren konnten, das haben sie getan. In den eroberten russischen Festungen sind japanische Geschütze und Munition von den Unseren erbeutet worden, auch japanische Offiziere und Mannschaften befinden sich in deutscher Gefangenschaft. Was die schlauen Japaner unterließen, als für sie noch einige Aussicht auf Erfolg bestand, unterlassen sie angesichts der kompletten Hoffnungslosigkeit der Lage ihrer europäischen Freunde ganz gewiß. Und dann die Geldfrage. Jedes Land weiß, daß in den japanischen Staatskassen große Ebbe herrscht, daß aber überseeische Truppentransporte ganz ungeheure Kosten verursachen. Pumpen? Von wem? England und Frankreich sind ausgebeutet, und auf ein Anleihebegehren des Vierverbandes hatte Amerika nur ein bedenkliches Schütteln des Kopfes, obwohl der russische Finanzminister Bark die deutsche Kriegsschuldung als Sicherheit anbot! Liebe zu den Verbündeten treibt Japan erst recht nicht; denn es weiß, daß es keine schlimmeren und neidischeren Nebenbuhler in der Welt besitzt als Rußland und England. Und die beiden können ihm überdies in absehbarer Zeit nicht gefährlich oder auch nur in der Verfolgung seiner ehrgeizigen asiatischen Pläne hinderlich werden. Also wozu die Opfer an Gut und Blut, die eine Truppenentsendung nun einmal mit sich bringt. „Wozu in die Ferne schweifen? — Sieh, das Gute liegt so nah!“ Die Japaner werden unsern Goethe in ihrem Sinne zu deuten wissen.

Das alles müssen sich unsere Feinde auch sagen und wissen wahrscheinlich besser als wir, daß Japan für polizeiwidrige Dummheiten nicht zu haben ist. Ihre Ausstreunungen hätten dann nur die Bedeutung eines Bluffs. Die Unterwerfung unter den Willen des Siegers ist nicht mehr fern. Offenbar will man durch die Drohung mit der japanischen Gefahr Deutschland zu mildernden Friedensbedingungen bestimmen. Selbstverständlich könnte auch die neueste Windbeutelei unserer Feinde keinerlei Wirkung auf den endgültigen Friedensschluß ausüben, der mit oder ohne Japans Hilfe so gestaltet sein wird, daß der Zentralmächten lange Jahre segensvoller Friedensarbeit sichert und ihnen die Gewähr bietet, daß sie durch feindliche Ränke und Ueberfälle nicht wieder in ihrem Wettbewerbs um die Güter des Friedens gestört werden.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 4. Septbr. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Der Brückenkopf von Friedland ist gestern erstürmt.

37 Offiziere, 3325 Mann

sind gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet.

Weiterseits der Wilja wiederholte der Feind seine ergebnislosen Angriffe. Er ließ außer einer sehr beträchtlichen Zahl von Toten und Verwundeten 800 Mann als Gefangene zurück.

In und um Grodno fanden noch Kämpfe statt. Während der Nacht gingen aber die Russen, nachdem sie überall geschlagen waren, in östlicher Richtung zurück. Die Festung mit sämtlichen Forts ist in unserm Besitz. Der weichende Feind wird verfolgt.

6 schwere Geschütze und 2700 Gefangene

sind in unseren Händen geblieben.

Auch südlich von Grodno hat der Gegner die Stellung am Njemen geräumt. Zwischen der Swisloezmündung und der Gegend nordöstlich des Bialowieskafortes ist die Armee des Generals von Gallwitz im Angriff. Bislang sind 800 Gefangene gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Der Kampf um die Sümpfen nördlich und nordöstlich von Prużana dauert an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Madensen.

Der Feind hält noch in einem Brückenkopf bei Berezakartuska. Weiter südlich wurde der Gegner in der Gegend von Drohiczyn (60 Kilometer westlich von Pinsk) zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 5. Sept. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Hindenburg.

Zwischen Friedland und Weresz (am Njemen) ist die Lage unverändert.

Ostlich von Grodno ist der Feind hinter den Korta-Nischitt (südlich von Jezioro) zurückgewichen, die Zahl der in den Kämpfen um Grodno gemachten Gefangenen erhöhte sich auf über 3000.

Von Truppen der Armee des Generals von Gallwitz bei und südlich von Mscibowo (südwestlich von Volkowysk) ist der Gegner erneut geworfen. 520 Gefangene wurden eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Der Austritt aus der Sümpfen bei und südöstlich von Nowohwor (nördlich von Prużana) ist erlöst; auch weiter nördlich sind Fortschritte erzielt. Es wurden über 400 Gefangene gemacht und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Madensen.

Der Brückenkopf von Berezakartuska ist vom Feinde unter dem Druck unseres Angriffs geräumt.

In der Gegend von Drohiczyn und südlich leistete der Gegner gestern nochmals Widerstand. Er wird weiter angegriffen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Armee des Generals Grafen Bothmer hat eine Reihe feindlicher Vorstellungen auf dem westlichen Sereth-Fluss gestört.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 4. Sept. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Der Feind hat gestern an der ganzen Front zwischen dem Dnjestr und dem Südrand der großen Pripietj-Sümpfe heftigen Widerstand geleistet und die Stärke seiner Verteidigung wiederholt durch Gegenangriffe zu erhöhen versucht. Am unteren Sereth und zunächst der Mündung haben unsere Truppen unter jähen Kämpfen auf dem Ostufer des Flusses festen Fuß gefaßt. Sie entriß dem Gegner die stark ausgebauten Stellung auf der Höhe Soteria nordwestlich von Sinkow und brachten 2 Offiziere und 1400 Mann als Gefangene ein. Vor Trembowla und Tarnopol herrschte verhältnismäßig Ruhe. Südlich Rakow und östlich von Brody durchbrach die Armee des Generals von Böhm-Ermolli die feindlichen Linien an zahlreichen Punkten. Es wurden hier 6 russische Offiziere, unter ihnen ein Oberst, und 1200 Mann gefangen genommen. In Wolhynien stehen unsere Truppen im Naume westlich von Dubno und bei Olyka im Kampf. Der Widerstand der Russen ist noch nicht gebrochen. Bei den k. und k. Streitkräften nordöstlich von Prużan trat keine Veränderung der Lage ein.

Italienischer Kriegsschauplatz: Seit den nutzlosen Angriffen gegen die Hochfläche von Lavarone und auf den Dolomiten Brückenkopf hat die Tätigkeit der Italiener sichtlich nachgelassen. Von den Artilleriekämpfen abgesehen, fand gestern nur vor dem Südrand des genannten Brückenkopfes ein nennenswertes Gefecht statt. Der Feind wurde wie immer abgewiesen. Das gleiche Schicksal hatte ein heute zeitlich früh im Dolomiten-Gebiet von der Wöden-Alpe gegen den Unfriedl geföhrter italienischer Angriff.

Wien, 5. Sept. (W.B.) Amtlich wird verlautbart, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Die Russen setzten unserm Vordringen in Ögalizien und Wolhynien heftigen Widerstand entgegen. Ein russischer Angriff an der bessarabischen Grenze brach vor unseren Hindernissen zusammen, wobei mehrere feindliche Bataillone zerprengt wurden. Ostlich der Serethmündung drang der Feind unter gewohnter Aufopferung seiner Menschennassen in einen unserer Schützengraben ein, wurde aber im Kampfe von Mann gegen Mann zurückgeworfen, wobei er zahlreiche Tote und Gefangene in unserer Hand ließ. Westlich von Tarnopol erlärten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen ausgedehnte feindliche Verschanzungen. Auch bei Rakow nahmen wir einen russischen Stützpunkt. Ostlich von Brody und in Wolhynien gewinnt unser Angriff langsam Raum. Die im Festungsdreieck kämpfenden k. und k. Streitkräfte haben in den letzten Gefechtsstagen etwa 30 russische Offiziere und über 3000 Mann gefangen genommen.

Auf dem Kloster Budzanow, das sich inmitten der russischen Front am unteren Sereth befindet, weht seit einigen Tagen die Fahne mit dem Genser Kreuz. Wenn schon von Haus aus nicht angenommen werden kann, daß ein Feldspital mitten in der Hauptstellung errichtet wird, so ist im vorliegenden Falle überdies festgestellt worden, daß die Russen das Kloster zu einem starken feindlichen Stützpunkt ausgestaltet haben. Es wird sonach niemand erstaunen, wenn demnächst russische Berichte erzählen mögen, wir hätten das in Rede stehende Kloster trotz des Genser Kreuzes unter Feuer genommen. Der Feind macht sich hier eines Mißbrauches völkerrechtlicher Abmachungen schuldig, der unsere Gefechtsführung keineswegs beeinträchtigen darf.

Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern entwickelten die Italiener auf der Hochfläche von Dobberdo eine erhöhte, aber gänzlich erfolglose Tätigkeit. Nach heftiger Beschießung einzelner Räume durch ihre Artillerie jeden Rückzugs versuchten sie schon vormittags mehrere Vorstöße entlang der Straße San Martino. Alle wurden abgewiesen. Unsere Artillerie wirkte verheerend gegen den zurückflutenden Feind. Gegen Abend nahm das Beschüßfeuer an Heftigkeit zu. Sodann folgten wieder vereinzelter Infanterieangriffe, die sämtlich unter großen Verlusten der Italiener scheiterten. In Südtirol wurden zwei feindliche Kompagnien, die unsere Posten in Marco angriffen, in die Flucht geschlagen.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 4. Sept. (W.B.) Bericht des Hauptquartiers: Auf der Dardanellenfront im Abschnitt von Anaforta zerstörte unsere Artillerie südlich von Azamkore ein feindliches Maschinengewehr. Unsere Aufklärungscolonnen überprüften an verschiedenen Stellen feindliche Gräben und erbeuteten eine Anzahl Kriegsgüter und Telephonmaterial. Bei Ari Burnu nichts von Bedeutung. Bei Sedd ül Bahr beschloß der Feind am 2. September zu Lande und von der See aus während zweier Stunden ergebnislos Attakete und Umgehung. Auf dem linken Flügel verursachte unser Feuer eine Explosion in der Stellung der feindlichen Minenwerfer. Eine Mine, die wir zur Explosion brachten, zerstörte Stacheldrahtanlagen des Feindes, die zum Schutze gegen unsere Bombenwürfe dienen sollten. Sonst nichts von Bedeutung.

Konstantinopel, 4. Sept. (W.B.) Das Hauptquartier gibt bekannt: Unser Küstenwachtschiff „Bahreschid“ versenkte mit seiner Artillerie im Marmara-Meer südlich von Armudlu ein feindliches Unterseeboot. Die Besatzung konnte nicht gerettet werden. — An der Dardanellenfront fand am 2. September in den Abschnitten Anaforta und Ari Burnu schwaches beiderseitiges Geschütz- und Gewehrfeuer statt. Die Artillerie des rechten Flügels versprengte ein feindliches abendliches Bataillon. In der Nacht zum 2. September drangen unsere Aufklärungsabteilungen in einen feindlichen Schützengraben ein und erbeuteten eine Menge Gewehre und Kriegsbedarf. Bei Sedd ül Bahr besetzten wir einen 90 Meter langen feindlichen Schützengraben vor unserem Zentrum, kurz nachdem er gegraben war. Auf dem linken Flügel brachten wir in der Umgebung von Kerebissdere zwei feindliche Geschütze zum Schweigen. Sonst nichts von Bedeutung.

Konstantinopel, 5. Sept. (W.B.) Das Hauptquartier teilt mit: Am 4. September brachten wir an den Dardanellen ein feindliches Unterseeboot zum Sinken; wir nahmen 3 Offiziere und 25 Mann seiner Besatzung gefangen. — Im Abschnitt von Anaforta führten Erkundungsabteilungen erfolgreich nächtliche Ueberfälle aus und nahmen dem Feind von neuem zahlreiche Beute ab. Am 4. Sept. verursachte unsere Artillerie auf einem feindlichen Transportschiff an der Küste bei Buzul Kemikli einen Brand. Bei Ari Burnu dauern Artilleriekämpfe und Bombenwerfen an. Bei Sedd ül Bahr feuerte die feindliche Artillerie ohne Unterbrechung und ohne Erfolg gegen die Uferfront Attakete. Am 4. September bombardierten unsere anatolischen Batterien in der Meerenge wirksam Barken des Feindes am Kap Citas Burnu aus gedeckten Stellungen bei Mortoliman sowie seine Batterien und Lager bei Sedd ül Bahr. Infolge unserer Bombardements versuchte die feindliche Artillerie zu erwidern, wurde jedoch zum Schweigen gebracht. Auch wurde der Feind genötigt, seine Lager zu räumen und neue aufzuschlagen. Am Abend zwangen unsere Batterien feindliche Torpedoboote, die sich dem Eingang der Meerenge zu nähern versuchten, zur Rückkehr. Ein feindlicher Dampfer, der lange Zeit unter dem Feuer unserer Artillerie blieb, wurde in der Dunkelheit auf die hohe See hinausgeschleppt. Auf den übrigen Fronten ist keine Veränderung eingetreten.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 3. Sept. lautet: Abends: Heftige Beschießung von beiden Seiten an vielen Orten; besonders im Artois, im Abschnitt Neuville-Voretto, zwischen der Somme und Oise in den Gebieten von Rougescourt, Dancourt, Lilleval, in der Champagne in der Umgebung von Sonain, in den Argonnen und an der lothringischen Front im Remabois-Tal, in der Umgebung von Gondrexon und Chazelles. Artilleriefeuer in den Vogesen im Gebiete von Vesseur und am Varenkopf. — Vom 4. Sept. nachmittags: Besonders heftige Artillerieaktion nördlich und südlich Arras, in den Abschnitten von Roelincourt, Bailly, Bretancourt, sowie zwischen Oise und Aisne und im Gebiete von Quennevillers und Noyon. Wir sprengten in der Umgebung von Bauquois mehrere Minen und beschädigten die feindlichen Arbeiten ernstlich. Auf der übrigen Front ist nichts zu melden. — Abends: Fortdauer der Artilleriekämpfe im Artois, zwischen der Somme und Oise und nördlich der Aisne. Als Antwort auf unser Zerschüttersfeuer gegen seine Schützengräben und Werke warf der Feind etwa hundert

Granaten auf Reims. Opfer werden nicht gemeldet. Kämpfe mit Bomben und Handgranaten in der Champagne und am Westrand der Argonnen. Beiderseitiges Geschützfeuer nördlich Flirech und bei Belutreh.

Der russische amtliche Bericht vom 3. Sept. lautet: Auf der Front zwischen Riga und Danaburg zogen sich unsere Truppen in der Gegend des Dorfes Vinden nach heftigem Kampfe am Morgen des 2. September auf das rechte Dänauufer zurück und verbrannten die Brücke hinter sich. Der Kampf an dieser Front dauert an. Unsere Stellungen bei Friedrichstadt wurden am 1. und 2. September von schwerer Artillerie beschossen. Zwischen der Wenta und Wilja stieß die Offensive unserer Truppen auf hartnäckigen Widerstand; nichtsdestoweniger rückten wir weiter vor und nahmen dem Feinde im Laufe der letzten zwei Tage 300 Gefangene, darunter einige Offiziere, und 13 Maschinengewehre ab. Zwischen der Wilja und dem Njemen und am rechten Ufer dieses Flusses bis nach Grodno ist die Lage unverändert. Bei Grodno gelang es dem Feinde am Abend des 2. September, einen Teil seiner Kräfte auf das rechte Njemenufer zu werfen. In den nördlichen und westlichen Vororten von Grodno ist ein erbitterter Kampf im Gange. Von Grodno südlich bis zum Pripiet ist nichts Wesentliches zu berichten. Heftige Nachschüßkämpfe wurden nur in der Gegend südlich Inburas, bei Berestowicz und südlich Gorodets geliefert. In der Richtung auf Luf dauerten am 1. September bei Mewan und Targowica bloß kleine Gefechte an. In Galizien bis zum Dniestr war der Rückzug unserer Truppen in die neuen Stellungen am Flusse Sereth von unbedeutenden Kämpfen und Verteilungsgeschehnissen unserer Truppen begleitet. Am Dniestr wurden am 1. September feindliche Versuche, in der Gegend der Strypamündung und bei Jaleszich die Offensive zu ergreifen, abgewiesen. — Vom 4. Sept.: In der Gegend von Riga keine wesentliche Veränderung. Bei dem Dorfe Vinden drängten unsere Truppen, die in der Nacht zum 3. Sept. das linke Ufer der Dwina wieder gewonnen hatten, die Deutschen vom Flusse ab und entwickelten sie in einen hartnäckigen Kampf. Bei Friedrichstadt zogen sich unsere Truppen unter einem Vorstoß des Feindes, der sich verstärkte, unter dem Feuer seiner Artillerie am 3. Sept. morgens auf das rechte Ufer zurück. Der Feind suchte gleichmäßig mehr südlich von Friedrichstadt in der Richtung der Eisenbahn auf Jacobstadt vorzudringen. Zwischen der Wenta und Wilja dauern die Kämpfe gleichmäßig an. Auf der Front zwischen der Wilja und dem Njemen bleibt die Lage unverändert. In der Gegend Miereisch wiesen wir am 3. Sept. einen starken deutschen Vorstoß ab. Bei Grodno machten unsere Truppen am 3. September morgens während eines heftigen Kampfes einen Angriff auf die Stadt, nahmen acht Maschinengewehre und machten ungefähr 150 Gefangene. Dieser Erfolg ermöglichte es uns, ohne Hindernis benachbarte Truppen, die sich in einer sehr gefährdeten Stellung befanden, auf unsere Hauptfront zurückzunehmen. Auf der Front Grodno weiter südlich bis zu den Quellen der Jastotba hatten unsere Nachhut allein am 2. und 3. September ein Gefecht mit dem Feinde und hielten seinen Angriff zurück. Auf dem rechten Ufer des Dniestr auf der Front Derajur-Dlyt-Meymoff ergreifen unsere Truppen die Gegenoffensive, die sich am 3. Sept. mit Erfolg entwickelte. In der Gegend Radzivilow warfen wir den Feind zurück, der am 3. September morgens die Offensive zu ergreifen versuchte. In Galizien auf der Front des Serethflusses nur Zusammenstöße von untergeordneter Bedeutung. Im Laufe des 2. und 3. September machten wir auf der Front von Derajur bis zum Dniestr mehr als 60 Offiziere und ungefähr 3500 Soldaten zu Gefangenen und erbeuteten auch einige Maschinengewehre. Am Dniestr in der Gegend von Jaleszich setzte der Feind am 2. und 3. September seine Angriffe fort; die Kämpfe dauern an. Aus den eingetroffenen Berichten ergibt sich, daß wir unseren Erfolg in den Kämpfen am 30. August an der Strypa in der Gegend der Eisenbahnlinie Kojow-Tarnopol ganz besonders unseren schon berühmt gewordenen gepanzerten mit Maschinengewehren bewaffneten Automobilen zu verdanken haben, die durch ihr aufopferungsvolles Eingreifen große Unordnung inmitten der deutschen Truppen verursachten und ihnen sehr schwere Verluste zufügten.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Genf, 5. Sept. Die Tribune meldet aus Paris: Das letzte deutsche Bombardement Dünkirchen hat über

80 Opfer gefordert. Der Standpunkt der deutschen tragenden Geschütze konnte bisher noch nicht ermittelt werden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

„Aftenposten“ in Kristiania schreibt zum 3. Sept.: Grodno ist gefallen. Damit ist im russischen Osten ein wichtiger Punkt verloren. Grodno im Süden sind übrig. Aber bald nehmen die Deutschen auch diese beiden in einem „Bissen“. Es ist nichts mehr nehmbar. Es ist tatsächlich tragisch, zu sehen, daß die stolze Reihe von Festungen, dieser Festgürtel, der sich von der Ostsee bis Galizien erstreckte, sagen niedergemacht wurde und gefallen ist nach Belagerung von wenigen Tagen; früher hätten Monate zu gehört. Hieraus ergibt sich die Wahrheit, daß die Festungen zu bauen, nicht Schritt gehalten hat mit der Kunst, sie zu vernichten. Noch wichtiger als die Lage von Grodno ist indessen die Lage der Ostseeprovinzen, wo die Russen vorläufig noch standhalten, was aber eine Lebensfrage für sie ist, denn durch ein Versagen der Truppen an der Dänaburg werden die Verbindungen weiter westlich stehenden Heere ernstlich gefährdet. diesen Kämpfen hängt voraussichtlich das Schicksal des ganzen Feldzuges ab.

Stockholm, 5. Sept. Nach Petersburger Meldungen ist die russische Reichsbank durch Anschläge mit der gesamten Bank- und Ueberweisungsverkehr nach dem baltischen Wolhynien und den westlichen Bezirken Polens ab Montag eingestellt. Die Hauptstelle Reichsbank in Wilna und Minsk sind geschlossen worden. Das Gouvernement Podoien wird ab 10. September den Ausländern mit 10tägiger Frist geräumt.

Petersburg, 5. Sept. Wilna ist vollkom- geräumt. Es ist nichts mehr in der Stadt, dessen die Deutschen bedienen könnten.

London, 5. Sept. (W.B.) Die „Times“ melden Petersburg: Der unheilvolle Charakter der Bewegung des Generalobersten von Eichhorn gegen die russische Front wurde durch die weitere Entwicklung völlig bewiesen. Die schlimmsten Folgen der Schläge im Rücken sind durch die rechtzeitigen russischen Rückzug nach der Linie, die Aufgabe des linken Ufers des Flusses bis zum Ufer abgewendet. Die Offensive des Feindes an der Front von Ostia gegen Drant-Merecz geschah mit Kraft. Der Korrespondent sagt über die strategische erfolge der russischen Offensive von Wilkomir, es ist früh, zu sagen, ob die russische Offensive bei Wilna ständig oder eine bloße Hissoperation sei.

Von der Schweizer Grenze, 4. Sept. Schweizer Blättermeldungen aus Petersburg besagen: dortige Handels- und Industriezweige, daß bei der von Riga Holzvorräte im Werte von 31 Millionen vernichtet wurden, infolge mangelnder Verfrachtung Eisenbahn.

Graz, 5. Sept. (Z.N.) Die Grazer Tagespost aus Warschau: Nach den Meldungen hiesiger polnischer wurden in Nowogeorgiewsk riesige Lebensmittelmittel gefunden, die eine 100 000 Mann starke Festung 1 1/2 Jahre hätte versorgen können. Noch vor wenigen wurden 12 000 Ochsen in die Festung gebracht. In der wurde auf Befehl des Kommandanten eine große Menge Biergeld verbrannt. Einigen Personen gelang es, in Wägenhäusern noch ziemlich viel 100-Rubelscheine zu holen.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Ezernowit, 5. Sept. (Z.N.) Die Russen haben im nördlichen bessarabischen Gebiete die Ruinen und Bauernhäuser zu verbrennen. Auf rumänische sind genau die Brände zu verfolgen. In sämtlichen Orten bessarabiens haben die Russen die 17. Division aufgefordert, sich dem Militärdienst zu unterwerfen. Ein großer Teil dieser jungen Burschen ist schon in Waffen eingerückt. Die Russen verfolgen damit eine Sicherheitsmaßnahme, sich vor Wegnahme dieser jungen durch den Feind bei einer etwaigen Invasion zu schützen. bereits befürchten sie Unruhen von diesen fremden nationalen Elementen.

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart von Annh Bothe. Copyright 1914 by Annh Bothe, Leipzig.

Nachdruck verboten.

(24. Fortsetzung.)

„Gehe ich dir zu schnell?“ fragte Herbert sie sanft, so daß sie tief bis ins innerste Herz vor dieser Stimme erschraf.

„Rein, nein“, wehrte sie. Sie wollte seine Güte nicht. Seine Strenge, die rief ihren Trost wach, sein Mitleid aber, das raubte ihr die Fassung, das entzog ihr den Boden unter den Füßen.

„Beate“, begann Herbert noch einmal gütig. „Hast du mir nichts zu sagen, mir nichts zu vertrauen? Vielleicht kann ich dir helfen. Du weißt, deine Lage ist durch dein eigenes Geständnis sehr mißlich geworden. Wenn du nur Vertrauen zu mir haben würdest, ließe sich vielleicht doch ein Ausweg finden.“

Beate sah den Jugendfreund ganz wild an.

„Wer sagt dir denn, daß ich einen Ausweg will? Meinst du, daß ich leben kann und leben will nach dem, was über mich gekommen? Doch ja, noch einen Wunsch habe ich: ihn, der all das Elend über mich und die Meinen gebracht, vernichtet zu sehen. Alles, was gut und fromm in mir war, ist in dieser Nacht untergegangen. Rache will ich, glühende Rache an dem Feind, der mein Herz zerbrach, der mich treulos, zur Mörderin an meinen eigenen Eltern machte. Rede nichts dagegen, Herbert: Ich weiß, daß ich sie — vielleicht — hätte retten können, wenn ich nicht dabei an den heuchlerischen Schurken gedacht hätte, der mich in seinem Liebesgittern umstrickt hielt. Verflucht sei die Stunde, in der ich sein wurde, verflucht sein und mein Leben bis in alle Ewigkeit!“

„Beate“, bat Herbert erschüttert. „Wie kannst du nur so gegen dich selber wüten. Für jede Sünde gibt es auch eine Buße, und der schreckliche Krieg gibt tausendfach Gelegenheit, gut zu machen. Und ich, Beate — ich will dir helfen, so gut ich kann!“

Beate schüttelte stumm den Kopf.

Sie waren jetzt aus dem Walde getreten, und ein wimmernder Laut drängte sich aus Beates Brust. Da lag, im Mondenlicht, ein noch dampfender Trümmerhaufen — ihr Vaterhaus. Mit einem Wortschrei lief sie darauf zu. Herbert hielt sie zurück.

„Es ist gefährlich“, mahnte er, „die letzte morsche Mauer

kann jede Minute einstürzen.“

Die Soldaten standen mit aufgeschlängtem Gewehr in einiger Entfernung in stummer Scheu und flüsterten leise mit der hier stehenden Wache.

Beate aber stürzte auf die Trümmerreste zu. Mit beiden Händen umklammerte sie das zerbröckelnde Gestein, und dann begann sie, auf den Knien liegend, zu graben, ihrer Wunde nicht achtend, von der sie den Verband gerissen hatte.

Dabei flossen ihr die heißen Tränen über das totenblasse Gesicht.

„Vater, Mutter“, ächzte sie hinab. „Vater, Mutter, hört ihr mich? Ach, ich habe euch ja so lieb gehabt, und doch dachte ich mehr an ihn, als an euch. Wo seid ihr, wo kann ich euch finden, wo kann ich noch einmal mein Haupt an eurer Herz legen und beten: „Bergebt mir.“ Habt Mitleid mit meiner Qual, meiner Reue. Alles, alles“, fuhr sie, wild um sich blickend fort, als Herbert zu ihr trat und sie aufblicken wollte. „Alles still, grausam still! Nur da unten in der Ebene, da tobt die Schlacht, da töten sie sich, aber keine mitleidige Kugel fliegt hinaus, die Verworfene zu vernichten, die Eltern und Vaterland im Stich ließ um einen, der sie betrog.“

Sie hatte immer wieder gegraben, und nun hielt sie plötzlich ein schlichtes kleines Kreuz in der Hand.

Mit einem Aufschrei bedeckte sie es mit ihren Händen und Tränen.

Herbert stand erschüttert.

„Gott gibt dir selber ein Zeichen, Beate“, tröstete er mit bebender Stimme, „indem er dich in dieser Stunde das Bildnis des Erlösers wiederfinden läßt, zu dem du sonst alle Tage in deinem Kämmerlein betest, der Erlöser, der sein Blut für uns am Kreuze vergossen hat, der ja der ganzen Welt Sünde trägt. Komm, Beate, ich will dich zu der letzten Ruhestätte deiner Eltern führen.“

Er hob sie, die das Bild des Gekreuzigten fest an ihre Brust gedrückt hatte, sanft empor, dann zog er sie mit sich bis hinter den kleinen, wildzerstörten Garten des Forsthauses.

Da erhob sich dicht am Waldestrand ein frisch aufgeworfener Hügel. Ein großes Kreuz, roh gezimmert aus Birkenstämmen, ragte gespenstisch in das Mondlicht und auf einem Brett, über dem ein Heidekraut hing, war in steiler, großer Schrift zu lesen:

„Hier ruht ein echt deutscher Mann und sein treues Weib, gemordet von Franzosen, weil sie ihr deutsches Vaterland nicht verraten wollten, die bis in den Tod Getreuen.“

Beate war in die Knie gesunken. Mit zitterndem gern drückte sie das Kreuz in den kalten Hügel.

„Das letzte und einzige, was ich habe“, schluchzte sie, „du Allerbarmender, sei gnädig meiner Not.“

Beate lag sie auf den Knien, Herbert stürzte er stand abseits und blühte weit über die Vogesen in die Ebene, wo noch immer das Geschützfeuer groß durch sein Fernglas konnte er das Getriebe der S genau beobachten. Er sah, jetzt, wie die Deutschen der neue Batterien vorgehen, wie sie ihre verderbenden Schüsse wieder auf die Feinde richteten und die Erde erbeben unter dem Donner der Geschütze.

Dann zuckte er plötzlich zusammen. Mehrere französische Flugzeuge zogen gespenstisch am nächtlichen Himmel.

Herbert hielt den Atem an. Ob man die Flugzeuge da unten nicht bemerkte? Schon wollte ihn darauf zorn übermannen. Da sandten plötzlich Scheinwerfer Lichtkegel auf die Wolkendeckel.

Herbert atmete auf. Wie geblendete Fliegermänner terten die Flugzeuge, die zum Erkunden ausgezogen waren und her.

Und jetzt hing es da unten an zu donnern. Ein wildes, zorniges Lied der Kanonen.

Flugzeuge sausten alsbald getroffen hinab, die beiden suchten ihr Heil in der Flucht.

Herbert glitt ordentlich vor Aufregung. Er gewahrte er, daß Beate wieder an seiner Seite stand, fahles, versteinertes Frauenantlitz wandte sich ihm zu war nicht mehr das sonnige, herzengroße Mädchen, er einst so geliebt, das war ein bleiches, schuldiges, fremd seinem Denken und fremd seinem Herzen.

Sie erschien ihm, wie ein Wesen aus einer anderen Welt.

„Komm, Herbert“, sagte sie mit seltsam harter Stimme, „tue deine Pflicht“, und ehe er es hindern konnte, hatte seine Hand ergriffen und demütig ihre Lippen gedrückt.

„Das danke ich dir“, — sagte sie, auf den Hügel tend, „bis zu meiner Todesstunde will ich es dir vergelten.“

Sie wandte sich und schritt mit festem Schritt her, dem Gasthause „Zum Goldenen Schlüssel“ zu.

Im Osten färbte sich der Himmel schon purpurn. Herbert sah seinen Regen und bis die weißen, knirschend zusammen, denn dieser neue Tag, das war da im Osten aufkommend, das würde ein Schicksalstag blutig und schwer.

(Fortsetzung folgt.)

Die Kämpfe um die Dardanellen.

Konstantinopel, 5. Sept. Zu den Kämpfen bei Anaporta wird von beteiligter Seite gemeldet: Der Verlauf der bisherigen Kämpfe bei Anaporta beweist, daß die vor etwa vier Wochen ausgeführte Landung an der Küste bei Anaporta uns nicht im geringsten geschädigt hat und den Verbündeten keinen Nutzen brachte. Offenbar ist die Befestigung des Nordabschnittes der Küste nur erfolgt, um eine italienische Landung möglich zu machen, die sonst unausführbar gewesen wäre, weil die Verbündeten an der übrigen Stelle der Westküste nur einen schmalen Streifen besetzt haben. Nun scheinen die Italiener an dem aussichtslosen Unternehmen nicht teilnehmen zu wollen und die Engländer haben die riesigen Opfer umsonst gebracht. Die Engländer geben selbst zu, das von den 65 000 Gelandeten bereits 50 000 tot, verwundet, krank und desertiert sind.

London, 4. Sept. (W.B.) Der militärische Mitarbeiter der „Daily News“ schreibt: Der langsame Fortschritt unserer Truppen auf Gallipoli beweist wieder das gewaltige Übergewicht, das die Verteidigung über den Angriff gewonnen hat. Wir haben hier auf einer Front von 12 Meilen vier Divisionen, die, obwohl nur fünf Meilen vom Ziele, der Straße Gallipoli-Maidos, entfernt, dennoch unfähig sind, es anders zu erreichen als durch das langwierige Unternehmen, sich Schritt für Schritt durch die türkischen Schützengräben durchzuarbeiten. Niemand wußte das besser als General Hamilton, da er eine überraschende Landung in der Subla-Bai plante, um die Höhen von Anaporta durch einen Handstreich zu nehmen. Er konnte seine Enttarnung nicht verhindern, als der Angriff aus irgend einem Grunde fehlgeschlug. Es wäre aus diesen politischen, wirtschaftlichen und militärischen Gründen höchst wichtig, einen entscheidenden Sieg auf der Halbinsel Gallipoli zu erringen. Die Truppen Hamiltons stehen im Angesicht des gelobten Landes; wenn sie es erreichen könnten, würden die Verhandlungen mit den Balkanstaaten von selbst einen anderen Verlauf nehmen. Ein englischer Erfolg würde ihre Zweifel zerstreuen und sie zum Eingreifen bestimmen. Deshalb richten sich unsere Augen mehr auf Hamilton als auf French.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 4. Sept. (W.B.) (Verspätet eingetroffen.) Ähnlichen Berichten zufolge überraschte eine Abteilung arabischer Krieger in der Nacht des 22. August ein englisches Lager bei Korna. Der Feind eröffnete unter Zuhilfenahme von Schützengraben das Feuer gegen die Krieger, die, ohne Verluste zu erleiden, den Engländern ernste Verluste zufügte.

Der Krieg zur See.

Kopenhagen, 4. Sept. Der schwedische Dampfer „Ewen Rindström“ ist in den finnischen Gewässern untergegangen. Wahrscheinlich ist er auf eine Mine gestoßen. Die Ladung bestand aus Paketeisen für Finnland.

Der Unterseebootskrieg.

London, 4. Sept. (W.B.) Der britische Dampfer „Churston“, 2470 Tonnen groß, ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 4. Sept. (W.B.) Heute vormittag um 11½ Uhr wurde bei sehr schönem Wetter der „Eiserne Hindenburg“ von Berlin auf dem Königsplatz eingeweiht. In Vertretung der Kaiserin war Prinzessin Auguste Wilhelmine erschienen. Der Reichsfeldmarschall hielt die Festansprache und Oberbürgermeister Wermuth übernahm das Bildwerk in den Schutz der Stadt Berlin.

Paris, 5. Sept. (W.B.) Der japanische Votschafter Baron Ishii reiste gestern Abend nach Marseille ab, um sich dort nach Japan einzuschiffen. Meldungen über eine Reise nach London entbehren jeglicher Begründung.

Mailand, 4. Sept. (W.B.) Der „Corriere della Sera“ erzählt aus Paris, die russische Telegraphenagentur teilt mit, die Zugschiffer in Tokio und Osaka haben ihre Arbeiterzahl von 15 000 auf 40 000 Mann gebracht, um Tag und Nacht Waffen und Munition für Rußland herzustellen.

Kaiser Wilhelm in Krakau.

Wien, 4. Sept. Kaiser Wilhelm hat heute zum zweiten Mal Krakau einen Besuch abgestattet und dort einige Kirchen und die Jagelonsche Bibliothek besucht. Das Publikum bereitete dem Kaiser eine stürmische Ovation.

Der Kronprinz und Enver Pascha.

Konstantinopel, 5. Sept. (W.B.) Der deutsche Kronprinz richtete an den Kriegsminister Enver Pascha ein Telegramm, indem er ihn zu den letzten glänzenden Erfolgen der türkischen Truppen beglückwünschte und seinen Stolz auf die türkischen Kameraden und die Zuversicht auf den endgültigen Sieg ausdrückte. Der Kriegsminister dankt in seiner Antwort dem deutschen Kronprinzen für das Telegramm und drückt ihm seine Bewunderung für die Erfolge des deutschen Heeres im Osten aus, die ein vernichtendes Ergebnis für die an Zahl weit überlegenen Feinde haben würden, und die nur erungen werden konnten Dank der Tapferkeit der deutschen Truppen im Westen, die wie eine feste, unerschütterliche Mauer dem an Zahl weit überlegenen Feinde Widerstand leisten. Der Minister sagte: Die Osmanen sind stolz darauf, zu den Erfolgen der Verbündeten durch ihren Widerstand an den Dardanellen beigetragen, hoffen aber, die Engländer und Franzosen bald ins Meer zu werfen. Der Minister gratuliert zu den glänzenden Erfolgen der Armeen des Kronprinzen.

Die Wahrheit.

Paris, 5. Sept. (W.B.) Die „Information“ wendet sich dagegen, daß man Deutschland immer den Vorwurf mache, es bereite sich 44 Jahre zum Krieg vor. Es sei lächerlich, daraus auf einen Angriffswillen Deutschlands zu schließen. Wozu seien denn jene 50 Milliarden bestimmt gewesen, welche Frankreich dem Kriegsbudget geopfert hat, wenn nicht eben zur Vorbereitung zum Kriege. Die Vorbereitung Deutschlands sei allerdings viel besser durchdacht und organisiert gewesen. Jetzt nach einem Kriegsjahr werde es leider nicht möglich sein, Deutschland einzukreisen, um so mehr, als Deutschland dank seiner Organisation imstande sei, die Fabriken, welche es in den eroberten Gebieten finde, seinen Zwecken dienstbar zu machen.

Die „große Offensive“.

Basel, 5. Sept. Die „Basler Nachr.“ melden: An der Spitze ihres Depeschenteils veröffentlicht die „Wojna“ ein Telegramm ihres Pariser Korrespondenten, der nach Anfrage an zuständiger Stelle versichert, daß die große Offensive im Westen nicht mehr lange auf sich warten lassen werde.

Deutschland und Amerika.

Washington, 4. Sept. Die Beamten des weißen Hauses enthalten sich, über die Verhandlungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten Kommentare zu machen, lassen jedoch erkennen, daß sie die Krise als beendet betrachten.

Eine Abfuhr.

London, 5. Sept. (W.B.) Die Blätter melden aus New York: „New York World“ beantwortet die Artikel der englischen Presse mit folgenden Ausführungen: Die amerikanische Regierung hat getan, was sie beabsichtigte, und hat das Völkerrecht aufrechterhalten. Wenn England unbefriedigt ist, so steht es ihm frei, den Sieg bis zum letzten Ende zu erringen, was ja der Zweck der britischen Flotte sein soll. Die Auffassung der Londoner Presse, daß die amerikanische Diplomatie die britische Schiffsahrt vor allen Gefahren deutscher Angriffe schützen sollte, ist bezeichnend für die Ideen der Engländer von heute. Wenn ein Engländer von einem kriegsführenden Ausländer in irgendwelchem Weltteile eines auf den Kopf bekommt, so erhebt sich die britische Presse in feierlicher Würde und ruft dramatisch aus: Was beabsichtigen die Vereinigten Staaten gegen solche Injurie zu tun! Wenn die Vereinigten Staaten, fährt das Blatt fort, in diesem Kriege als Englands Hüter handeln und englische Schiffe ausweichen sollen, müßten sie zunächst fordern, daß die britische Regierung Wilson übertragen würde.

Die Schweiz und der Krieg.

Bern, 4. Sept. (W.B.) Meldung der Schweizerischen Telegraphenagentur. Verschiedene Zeitungen der Vereinigten Staaten, so u. a. die „New York Times“ vom 18. August, haben Artikel über alarmierende Berichte veröffentlicht, die von dem Gesandten der Vereinigten Staaten in Bern, Stobell, über eine bevorstehende Beteiligung der Schweiz am Krieg nach Washington geschickt worden seien. Der Gesandte der Vereinigten Staaten erschien persönlich auf dem Schweizerischen Politischen Departement, um die Erklärung abzugeben, daß er niemals seiner Regierung derartige Berichte geschickt habe, und daß diese tendenziösen Zeitungsartikel vollständig unbegründet seien.

Die nationale Verteidigung Rußlands.

Petersburg, 4. Sept. (W.B.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Heute früh fand unter dem Vorsitz des Kaisers die Eröffnung einer Reihe besonderer Besprechungen statt, die eine Vereinheitlichung der Maßnahmen zur nationalen Verteidigung zum Gegenstand haben. Die Beratungen sollen sich beziehen 1. auf eine Organisation der Transportmittel derjenigen öffentlichen Einrichtungen, die in den Bedürfnissen der Landesverteidigung liegen; 2. auf Fragen der Lebensmittelversorgung; 3. auf Herbeischaffung von Kriegsmaterial und Munition. — Zuerst sprach der Kaiser, dem der Kriegsminister Balkanow, der Präsident des Reichsrats Kulomzino und der Finanzminister Rodzianko antworteten. — Nach Schluß der Versammlung wurden die Mitglieder von dem Kaiser, der Kaiserin und dem Thronfolger empfangen.

Politische Umwälzung in Rußland.

Kopenhagen, 4. Sept. (W.B.) „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Ein amerikanischer Journalist, der in den letzten Wochen eine Reise nach Rußland gemacht hatte, meldet, daß überall rege politische Bewegung herrsche, deren Hauptziel in Moskau zu sein scheint. Sie bewirkt, die jegliche unverantwortliche Regierung durch eine neue, konstitutionelle Regierung zu ersetzen, die das Vertrauen des Volkes genießt, ferner eine Umbildung der beiden gesetzgebenden Körperschaften in liberaler Richtung. In der Duma unterstützen alle großen Parteien die Bewegung, deren Forderungen so an Stärke zugenommen hätten, daß sie unabwiesbar geworden seien. Die Bureaucratie, die unter diesen Umständen ihre Stellung bedroht sehe, biete alles auf, um die Führer der Bewegung einzuschüchtern. Gerüchte von einer baldigen Auflösung der Duma wurden in Umlauf gesetzt. Polizeispione folgen den Dumaabgeordneten auf Schritt und Tritt. Angebereien blühen wie in den schlimmsten Zeiten des alten Regimes. Die Dumamitglieder scheuen sich nicht abzuschrecken und finden überall Unterstützung. In ganz Rußland schließen sich Industrie, Magistrate, Semstwo und Schulen der Bewegung an. Die Duma fühle, daß sie das Volk hinter sich habe im Kampf gegen die unfähige Bureaucratie, und daß ihre Stellung so gesichert sei, daß die Ratgeber des Zaren kaum wagen würden, ihre Forderungen abzuweisen. Auch die Forderung einer Änderung der Stellung der nichtslawischen und nichtorthodoxen Bevölkerung, der Erweiterung der Pressefreiheit und ähnlicher Reformen wird immer dringender und unabwiesbarer.

Die Massenflucht in Rußland.

Kopenhagen, 4. Sept. (W.B.) „Berlingske Tidende“ meldet aus London: Ein amerikanischer Korrespondent, der das westliche Rußland bereist hat, gibt eine interessante telegraphische Schilderung seiner Eindrücke. Die sämtlichen bereisten Gebiete seien buchstäblich von Flüchtlingen aus den von den Deutschen besetzten Gebieten überschwemmt. Überall war er Zeuge dieser eigenartigen Völkerwanderung, die in der Geschichte einzig dasteht. Es wird angenommen, daß in den Städten Smolensk, Kiew, Moskau, Odessa, Minsk und Petersburg in der letzten Zeit über 1½ Millionen Flüchtlinge eingetroffen sind, von denen die meisten alles verloren haben. Die Verpflegung dieser erschöpften und hungrigen Menschen bietet Schwierigkeiten, von deren Größe man sich keinen Begriff machen kann, wenn man diese traurigen Scharen nicht gesehen hat. In einigen Gegenden konnten sie mit Entschärfen beschäftigt werden. Das aber ist jetzt vorüber. Andere Arbeit kann nicht eher beschafft werden, als bis die Industriewerke, die in den großen polnischen Industriegebieten stillgelegt wurden, anderswo wieder eröffnet sind. Die Schwierigkeiten erhöhen sich dadurch, daß eine große Anzahl der Flüchtlinge die russische Sprache nicht beherrscht und nur polnisch, lettisch oder deutsch spricht. Diese Unglücklichen können sich nicht einmal verständlich machen, und sind ebenso schlimm daran, als wenn sie sich mittellos in einem fremden Lande befänden. Die Stadtbehörden zeigen die Bereitwilligkeit zu helfen, aber die Not ist so groß, daß Millionen wie der Tropfen im Meere verschwinden. Alle verfügbaren Eisenbahnen sind schrecklich überfüllt. Der Korrespondent mußte mehrmals drei Tage warten, um mit einem Zuge von einer Stadt zur anderen zu gelangen.

Die Kriegsbegeisterung in Italien.

Bern, 4. Sept. (W.B.) Das „Giornale d'Italia“ bringt einen Leitartikel, dessen Gedankengänge eigentlich nur zu verstehen sind, wenn man annehmen will, daß die Kriegsbegeisterung in Italien doch nicht so groß ist, wie sie die italienische Presse bejubelt. „Giornale d'Italia“

fordert nämlich die Italiener auf, fest zu bleiben, und besteht ein, daß das Parlament seiner Zeit gezwungen wurde, den Krieg zu erklären, den es nicht wollte. Friedensfreunde müßten als Feinde des Vaterlandes angesehen und geächtet werden. Der Schmerz über Tod und Verwundung von Familienmitgliedern müsse schmelzen. Durch Dörfer und Städte sollte man Redner ziehen lassen, die das Volk auf die Größe der Italien drohenden Katastrophe aufmerksam machen sollten. Die moralische Vorbereitung sei notwendig, damit die Kriegsbegeisterung anhalte und vor allem Reiche und Gebildete dem Rufe des Vaterlandes folgten.

Italiens Flotte unter englischem Kommando.

Wie die Engländer unter Frankreichs stillschweigender Zulassung die Herrschaft in dem französischen Kriegshafen Genua ausüben, so beanspruchen sie auch das Kommando über die italienische Adriaflotte. England ist mit den Leistungen dieser Flotte unzufrieden und hat deshalb mit zünftiger Stelle in Rom Verhandlungen eingeleitet, um eine Mitwirkung englischer Kommandokräfte über die Adriaflotte des Verbündeten zu erzielen. Der Zweck dieses Manövers ist durchsichtig. England wird dann seine Seestreitkräfte noch sorgfältiger schonen als bisher und statt seiner eigenen die italienischen Kriegsschiffe ins Feuer schicken.

Ein mutiger Stadtrat.

Lugano, 5. Sept. Nach Meldungen aus Mailand hat der Stadtrat von Mailand eine Resolution an die Regierung beschossen, in der er gegen die im Mai stattgefundenen deutschfeindlichen Kundgebungen und ihre passive Unterstützung durch die Polizeibehörden protestiert und sich für eine Schadloshaltung der durch die Völkergesetze Geschädigten durch den italienischen Staat äußert. Der Beschluß wurde im Stadtrat mit drei Viertel Mehrheit gefaßt.

Der Handel Griechenlands.

Athen, 4. September. (W.B.) Meldung der Agence d'Athènes. Zwischen den Ententemächten und Griechenland ist ein Abkommen über den Handel und die Schiffsahrt Griechenlands unterzeichnet worden. Griechenland übernimmt die Verpflichtung, durch gesetzgeberische Maßnahmen den Handel mit Bannware zu verhindern. Die Ententemächte werden der freien Ausfuhr von Tabak und Korken innerhalb der Grenzen der bisher nach den verschiedenen Ländern ausgeführten Mengen kein Hindernis in den Weg legen und die Ausfuhr aller ausschließlich für den inneren Bedarf Griechenlands bestimmten Waren aus England und seinen Kolonien nach Griechenland gestatten. Diese Vereinbarung wird die Aufhebung der Durchsuchung griechischer Schiffe auf dem Wege von einem Hafen zum andern zur Folge haben.

Bulgarisch-griechischer Zusammenstoß.

Konstantinopel, 5. Sept. Einer Privatdepesche des „Saban“ zufolge, kam es an der bulgarisch-griechischen Grenze zu einem heftigen Zusammenstoß, der neun Stunden dauerte.

Flottenprogramm der Vereinigten Staaten.

New York, 5. Sept. Nach einer Mitteilung des Marine-Sekretärs Daniels wird das Flottenprogramm der Vereinigten Staaten bis Ende 1919-40 Schlachtschiffe umfassen. Der Minister gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die Regierung für eine genügende Anzahl von Schiffen sorgen werde, um nicht nur die deutsche Flotte zu überreffen, sondern auch der englischen gleichzukommen.

Tagesnachrichten.

Basel, 4. Sept. (W.B.) Nach einer Meldung der „Agenzia Stefani“ ist die Stadt Bari gestern von einer heftigen Überschwemmung heimgesucht worden. Stellenweise erreichte das vom Monte Murgie herabfließende Wasser in den Straßen die Höhe von 1½ Meter. Die Eisenbahnlinien sind abgeschnitten. Besonders ist die Eisenbahn nach Matera beschädigt. Bis jetzt sind 13 Personen als ertrunken gemeldet worden; viele Personen sind vermisst worden.

Stockholm, 5. Sept. (W.B.) Ein kürzlich aus Finnland angekommener Mann teilte dem Blatte „Aftenposten“ mit, daß die Eisenbahnbrücke über Rajosken bei Ekenaes, die seit Kriegsbeginn unterminiert ist, durch einen Blitzschlag, der die Minen zur Explosion brachte, zerstört worden sei. Die Wirkung der Explosion sei sehr stark gewesen. Der Waghaupten sei sofort getötet und große Steinblöcke seien bis in die Stadt geschleudert worden. Die Brücke war 300 Meter lang.

Berlin, 5. Sept. Von Seiten der Condor-Flugzeugwerke in Essen (Ruhr) wird mitgeteilt, daß die gestrige Höchstleistung eines Condor-Flugzeuges, Konstruktion Westphal, das von dem Flieger Höhnndorf gesteuert wurde und außer dem Führer vier Passagiere hatte, auf dem Flugplatz Johannisthal errungen wurde. Die erreichte Höhe, bisher von Garrah mit 3050 Meter gehalten, betrug 3280 Meter.

Lokales.

— Saatgutbestellung. Interessenten seien auf die heutige Bekanntmachung des Bürgermeisters aufmerksam gemacht, in der sich dieser zur Entgegennahme von Bestellungen auf Saatgut bereit erklärt.

— Vorsicht gegenüber Anfragen über deutsche Industrie. Wenn Ausländer — auch solche, die in Deutschland wohnen — Auskunft über Fragen der deutschen Industrie einzuziehen suchen, so ist im vaterländischen Interesse Vorsicht geboten. Vor Beantwortung solcher Fragen empfiehlt es sich, mit dem Kriegsministerium wegen Zulässigkeit in Verbindung zu treten.

— Feldpostbriefe dürfen nach einer Verfügung des selbstverwaltenden Generalkommandos in der Presse nicht mehr veröffentlicht werden. Wir bitten daher, unserer Schriftleitung keine Feldpostbriefe mit Schlachtberichten und dergleichen zuzusenden.

— Briefverkehr mit Belgien. Vom 1. Sept. ab nehmen am Briefverkehr mit Deutschland und dem zum Briefverkehr mit Belgien wieder zugelassenen anderen Ländern der Ort Turnhout und eine größere Anzahl von Vor- und Nachbarnorten der Städte Antwerpen, Turnhout und Delft teil. Welche Vor- und Nachbarnorten der genannten Städte in Frage kommen, wird von den Postanstalten auf Anfrage mitgeteilt.

— Feldpostpäckchen nach dem Osten. Die Versendung von Feldpostpäckchen (Feldpostbriefe über 50 Gramm Gewicht) nach dem Osten hat einen solchen Umfang angenommen, daß die Feldpost bei den schwierigen Verkehrsverhältnissen in Rußland die ordnungsmäßige Zustellung nicht mehr leisten kann. Von einigen Dienststellen ist deshalb bereits beantragt worden, den Päckchenverkehr vollständig zu sperren. Im Interesse der Truppen liegt es, wenn die Angehörigen in der Heimat die Gebefreiheit einschränken und weniger Päckchen zur Ostfront senden. Sollte dieser

wohlgemeinte Rat nicht allseitige einflussvolle Beachtung finden, so würde die Heeresverwaltung gezwungen sein, den Pächtervertrag nach dem Osten zu sperren.

Für erblindete Kriegsinvaliden. — Den mir durch Reichsbank-Giro-Konto — Postanweisung — Postcheck vom 2. d. Mts. überlieferten Betrag von 38 Mk. habe ich künftighin zu Gunsten der völlig erblindeten Kriegsinvaliden des Landheeres und der Flotte als Beitrag zur Sammlung ihrer geschätzten Zeitung dankend verwendet. So schreibt uns das Bankhaus S. Bleichröder in Berlin. Wir bringen dies zur Kenntnis der Spender.

Kriegstees. Ein herrlicher, aromatischer und äußerst wohlschmeckender, dem chinesischen ziemlich nahe kommender Tee ist uns in den jungen Blättern der Erdbeere geboten! Erdbeerpflanzen finden sich ja in jedem Garten, ihre Blätter sind ja keine seltene Ware. Zur Bereitung des Erdbeertees sammelt man ausschließlich die jungen, jungen Blätter, am besten morgens, sobald der Tau von ihnen verschwunden ist, und trocknet sie in einem hellen, luftigen Räume — nicht in Sonnenbrand. Der Tee wird genau so zubereitet wie jeder andere; mit Milch und Zucker genossen, ist er vom chinesischen im Geschmack nur wenig verschieden und hat obenein noch den wertvollen Vorzug, nicht als Heilmittel auf das Herz zu wirken wie jener, so daß auch Herzleidende das köstliche Getränk unbedenklich und reichlich genießen dürfen. Es können übrigens auch die jungen Blätter des Himbeer- und des Brombeerstrauchs zu dem gleichen Zwecke verwendet werden, doch sind die Erdbeerbblätter jedenfalls die aromatischeren.

Bauernregeln für September. Der September wird vom Landwirt von jeher als besonders vorbedeutend und ausschlaggebend für den nahen Herbst und den Winter angesehen. Dies zeigen die Regeln: Auf nassen Michaelstag (29. nasser Herbst folgen mag. — Sind Michael noch die Vögel da, ist der Winter noch nicht nah. — Viel Eichen im September, viel Schnee im Dezember. — Wetter im September noch, liegt im März der Schnee noch hoch. — Regnets Janst am Michaelstag, Janst der Winter werden mag. — Donners im September noch, wird der Schnee um Weihnacht hoch. — Nebels an St. Leonhard (25.), wird der ganze Winter naß. — Bringt St. Georgen (9.) Regen, folgt ein Herbst mit bösen Wegen. — Ist St. Georgen schön, wird man wenig schöne Tage sehn. Der Winter wünscht sich den September begreiflicher Weise trocken und heiß, denn: Wenn Matthäus (21.) weint hat lacht, Eßig aus dem Wein er macht — und: Was der August nicht wollte braten, muß der September kochen. Weiterhin gelten folgende Regeln: Ist an St. Agidi (1.) rein, wirds so bis Michaeli sein. — Wenn St. Agidi bläst ins Horn, heißt es, Bauer, fa' dein Korn. — An Maria Geburt (8.) nimmt die Schwalbe den Reisegürt. — Ist an St. Lambert (17.) klar und rein, wird das Frühjahr trocken sein. — Zeigt sich Kar Mauritius (22.), viele Stürm' er bringen muß.

Obst- und Gemüseverwertung. Der Vortrag, den Obst- und Weinbauinspektor Schilling aus Weihenheim am Samstag im Hotel Reithoff hielt, hatte einen starken Besuch gefunden. Es waren naturgemäß in der Hauptsache Frauen und Mädchen, und zwar aus allen Kreisen der Stadt und näheren Umgebung, die sich eingefunden hatten. Man folgte den etwa zweistündigen instruktiven Ausführungen des Redners, die vielen viel Neues brachten, mit größter Aufmerksamkeit.

Von der Fleischerberufsgenossenschaft. Anstelle des zum Vertrauensmann der Fleischerberufsgenossenschaft bestellten Metzgermeisters Fritz Brambach hier, wurde der hiesige Metzgermeister Karl Deder zum Vertrauensmann für die Fleischerberufsgenossenschaft ernannt.

Provinz und Nachbarschaft.

Niedersfeld, 6. Sept. Dem Wiesfeldweber Georg Nix von hier, vom Inf.-Regt. Nr. 126, Ritter des Eisernen Kreuzes, ist mit der Württembergischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden.

Wiesbaden, 4. Sept. Eine Stiftung von etwa 1 1/2 Millionen Mark hat der verstorbene Dr. Karl Friedrich Hempel der Stadt gemacht zur Förderung von Kunst, Wissenschaft und Volkswohlfahrt.

Vermischtes.

* Bei den ausgetauschten Russen. Zur selben Zeit, als aus Rußland unsere schwerverwundeten kriegsgelungenen Landsleute über Schweden in die Heimat zurückkehrten, brachten die Eisenbahnzüge auch große Scharen ausgetauschter Russen nach Rußland zurück. Unter diesen Ausgetauschten befanden sich zahlreiche wieder schwer Verwundete, so daß der erste Augenblick die Ueberzeugung bringt, daß Deutschland viel weitherziger im Austausch der kriegsgelungenen Feinde vorgeht. Alle leben nicht nur wohlgenährt, sondern direkt fett aus. Trotzdem kann man schon jetzt die kommenden Lagen und Verteilungen ahnen, die von diesen undankbaren Gefallen ausgehen werden. Ein schwedischer Journalist ließ sich mit einigen von ihnen in eine Unterhaltung ein. „Mich haben sie vierzehn Tage hungern lassen“, sagt ein kleiner lichter Kleiner zu ihm. „Du warst krank, was hat Dir denn gefehlt?“ — „Ich hatte Magen-typhus.“ — „Und wenn Du etwas gegessen hättest, wäre'st Du gestorben. Der Arzt durfte Dir nichts geben.“ — „Aber man hat mich auch geschlagen.“ — „Warum?“ — „Ich ging in die Küche und nahm mir Eßig.“ — „Das durdest Du ja nicht, Du hast ja gestohlen.“ — „Ja, aber der Hunger, Herr. Und einmal haben sie mich aufgehängt. Sie haben mich auf zwei Steine gestellt, mir den Kopf fest gebunden, die Steine fortgezogen, und mich drei Stunden hängen lassen.“ — „Du läßt ja“, sagte der schwedische Journalist freundlich. — Da lächelte er verlegen. Einen anderen fragte er: „Wie ist es in der Schlacht?“ — „Es ist einem alles gleich“, war die Antwort, „wenn die Kameraden fallen wie Holzscheite, und beim Bajonettstich merke ich nicht, ob ich in einen Menschen oder in die Wand steche. Aber die Deutschen sind fürchterlich schlau, sie liegen in der Erde und wir wissen nicht, ob sie tot sind oder sich wehren können. Und die deutsche Artillerie ist entsetzlich. Sie ist viel größer und stärker als unsere Kanonen“.

* Russische Schipper in — Unterreden. Als die von Warschau fliehende russische Armee in der zweiten Befestigungslinie neuen Halt suchte, kamen eines Tages, von Gendarmen begleitet, etwa hundert junge Mädchen bei den russischen Linien an. Ein allzu eifriger Beamter hatte sie in Warschau aus Winkeln und Ecken zusammengetrieben lassen und schickte sie zur Front, damit sie dort Schützengräben aufwerfen sollten. Man hatte den unglücklichen Mädchen nicht einmal Zeit gelassen, sich zweckentsprechend zu bekleiden. Viele waren barhäuptig, andere wieder trugen mit Federn geschmückte moderne Hüte, und andere folgten in eleganten Stiefeln mit hohen Hacken umher. Drei Tage lang waren die armen Flieger in der Bahn gefahren. Es versteht sich, daß sie abgespannt und übermüdet ausfahlen, und daß diese Schipperabteilung, die da in so erbärmlicher Verfassung ankam, hat

beunruhigt und halb beklagenswert ausfah. Der merkwürdigen Geschichte machte erst das Eingreifen eines höheren Offiziers ein Ende, der den Gendarmen befahl, diese Schipper in Unterreden wieder dahin zurückzuschaffen, woher sie sie geholt hatten. — Eßt russisch.

Wettervorhersage für Dienstag, 7. Sept.: Zeitweise aufheiternd, trocken, nachts recht kühl, Tageswärme langsam ansteigend.

Letzte Nachrichten.

Köln, 6. Sept. Ein Privattelegramm der Köln. Zeitung aus Amsterdam besagt: Der Dampfer „Hesperian“, 9500 Tonnen groß, der Allantide gehörend, der von Liverpool nach Montreal unterwegs war und 700 Passagiere und 250 Mann Besatzung an Bord hatte, ist in der Nähe des Fastnetfelsen in Südrland torpediert worden. Eine Anzahl Passagiere, darunter 20 verwundete, wurden in Queens-town gelandet. Es heißt, daß drei Rettungsboote umgeschlagen sein sollen.

Kopenhagen, 6. Sept. Der Londoner Korrespondent der „Berlingske Tidende“ berichtet von einer Petersburger Nachricht, die das Ende des russischen Rückzuges ankündigt. In Petersburger Generalstabkreisen habe man erklärt, daß nach den russischen Plänen jetzt jene Front erreicht sei, die festgehalten werden solle. Es sei auch festzustellen, daß die deutsche Offensive in den letzten Tagen dank des ungünstigen Geländes merklich an Stoßkraft verloren habe.

Berlin, 6. Sept. Der Kriegsberichterstatter der Zeitung „Az Ert“ meldet verschiedenen Morgenblättern zufolge aus Zetteln, daß die russischen Kräfte, welche östlich West-Ostsee das Vordringen der deutschen Truppen aufzuhalten suchen, fortwährend Mißerfolge erleiden. Den zurückweichenden Russen wird keine Ruhe gelassen. Die vordringenden Deutschen nähern sich dem Ausgang des Sumpfbereiches, wodurch sich ihre Lage bedeutend günstiger gestaltet. Im Sumpfbereich waren große Schwierigkeiten zu überwinden. Desilliertes Wasser mußte meilenweit mitgeführt werden. Trotz aller Schwierigkeiten schreitet die Offensive fort, und es wurden Hunderte von Gefangenen gemacht.

Berlin, 6. Sept. In der Hoff. Ztg. schreibt Georg Bernhard: Die Dardanellenaktion ist gründlich mißglückt. Der Tag der Abrechnung in Ägypten rückt damit bedenklich näher. Die Agitation für die allgemeine Wehrpflicht ist ins Wasser gefallen. Die Arbeiterfrage in England zeigt sich immer bedrohlicher zu. In Irland scheinen Zustände zu herrschen, die jeder Beschreibung spotten. Je näher der Termin rückt, der über die wahre Lage am Balkan aller Welt die Augen öffnen wird, desto selbstverständlicher wird es für uns, daß englische Friedenswünsche bei uns ungehört verhallen müssen. Uns ist durch England die schwere Aufgabe aufgegeben worden, einen Weltkrieg zu führen. Die Engländer haben durch ihre verzweifelter Anstrengungen an den Dardanellen gezeigt, daß sie ganz genau wissen, wo dieser Weltkrieg entschieden wird. Sie sehen jetzt nur zu gut, wie er entschieden werden wird.

Zürich, 6. Sept. (N.B.) Die Neue Zürcher Zeitung meldet aus Genf: Die in der Schweiz sich aufhaltenden Rumänen, die der Reserve oder der aktiven Armee angehören, haben den Befehl erhalten, zu ihren Truppenteilen einzurücken.

Landwirte, vernachlässigt die Herbst-düngung nicht, da durch sie die nächstjährige Ernte gesteigert und gesichert wird, namentlich werden durch reichliche Kaligaben in Verbindung mit Stickstoff- und phosphorsäurehaltigen Düngern hohe Korn- und Strohtrübe erzielt, wodurch ein weiteres Durchhalten in wirtschaftlicher Beziehung ermöglicht wird. Kalidüngung ist wegen Mangel an Stickstoffdüngern besonders wichtig, da durch sie der Stickstoffvorrat des Bodens für die Pflanze besser nutzbar gemacht wird.

Verantwortlicher Schriftleiter: Karl Sattler in Dillenburg.

Im Monat August gingen bei uns ein:
Für die Dillenburg-Krieger (Herrn C. Hassert übergeben): Hr. Conrad 5 Mk., Kränzchen T. B. 10 Mk.; zus. 15 Mk.

Für Hinterbliebenen-Fürsorge (Kaiserlichem Postamt übergeben): Hr. Conrad 10 Mk., Bürgermeister Gail, Ranzbach 61 Mk.; zus. 71 Mk.

Für den Vaterländischen Frauenverein (Frau Landrat v. Zigelwig übergeben): Prof. Wagner 25 Mk.

Für Sanitätshunde (Herrn Viktor Gräbenstein übergeben): A. A. 2 Mk.

Für das Rote Kreuz (Herrn Schaymeister Gail übergeben): C. D. Schol, Alldorf 10 Mk., Prof. Wagner 25 Mk.; zus. 35 Mk.

Für die Vergessenen (nach Berlin gesandt): Frau A. 3 Mk., Statthalter des Stammtisches der Kranienbräuer 30 Mk., Hr. Conrad 5 Mk., Frau Anna Landfried 50 Mk., Frau Alice Otto 20 Mk., Frau Kommerzienrat Grün 50 Mk.; zus. 158 Mk.

Für erblindete Krieger (nach Berlin gesandt): Frau C. in Sechshelden 8 Mk., Frau A. G. König 10 Mk., durch die Kreiskasse von Hr. Stöhr, Rendoroth 20 Mk.; zus. 38 Mk.

Für Kaiser-Wilhelm-Spende (nach Berlin gesandt): Frau Anna Landfried 50 Mk., Frau Alice Otto 20 Mk., Geheimeschreiber Bönges 20 Mk., Frau A. G. König 10 Mk.; zus. 100 Mk.

Weitere Gaben für die verschiedenen Zwecke der Kriegsfürsorge nimmt mit Dank zur Weiterbeförderung entgegen Verlag der „Zeitung für das Dilltal“.

Ein tüchtiges, am liebsten

Mädchen

gesucht. (2009) Näheres in d. Geschäftsstelle.

Große Wohnung

zum 1. Oktober oder später zu vermieten. (1689) Näheres Geschäftsstelle.

Am Freitagabend auf dem Wege von Rodenbach-Dalger ein grüner

Ueberzieher

verloren. Bitte denselben bei Herrn Weisker in Dalger gegen Belohnung abzugeben. 2007

Alt Kupfer, Blei, Messing, Zink, Aluminium usw.

Kaufen zu den höchsten Preisen gegen sofortige Kasse
Gebr. Heinemann,
Zinkmelawerk,
Siegen-Eintracht.

Neue Kartoffeln,

pro Ctr. 5/4, Mk. inkl. Sach ab Schell gegen Nachnahme.

A. Simon II.,
Kartoffelverhandels-Geschäft,
Schell in der Wetteran.
Telefon-Anschluß.

Bekanntmachung

betreffend Bestellungen auf Saatgut.

Einem allgemeinen Wunsche entsprechend soll aus den anerkannten nassauischen Saatgutwirtschaften durch Vermittelung des hiesigen königlichen Landratsamts gutes Saatgut bezogen werden.

Nach Mitteilung der Landwirtschaftskammer hat diese in ihrem Sorten-Versuche mit solch neuen, aber bereits bewährten Sorten bis zu 18 Zentner Roggen und über 20 Zentner Weizen pro Morgen in diesen Jahre geerntet.

Mit Rücksicht auf diesen schönen Erfolg kann ich die Bestellung derartiger Saatfrucht jedem Getreidezüchter nur aufs wärmste empfehlen.

Die Landwirte hiesiger Stadt werden daher aufgefordert ihre Wünsche auf Lieferung von diesem Saatgut bis spätestens 1. Mittwoch Abend bei mir anzumelden.

Anmeldungen, die zu spät eingehen, können nicht berücksichtigt werden.

Dillenburg, den 4. September 1915.

Der Bürgermeister: Gierlich.

Zeichnungen auf 3. Kriegsanleihe

werden entgegengenommen.

Dillenburg, den 6. Sept. 1915.

Wissenbach,

Kommissar der Nass. Lebensversicherung.

Landwirtschaftlicher Verein.

Dienstag, den 6. Sept. d. J., abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung im Vereinslokal.

Tages-Ordnung: Umtausch von Saatgetreide. Mittelberaufnahme.

2003

Der Vorstand.

Gesucht Brennrechte

per 1914/15. Offerten mit näheren Angaben erbeten.

Julius Wrede, Peine,

Sprittfabrik und Brennerel.

2002

Arbeiterinnen,

Frauen und Mädchen, gesucht.

Adolfshütte.

Neue holl. Vollhärtinge

empfiehlt Gebr. Bracht.

Fräulein,

in der Buchführung perfekt, kann sogleich eintreten in der Buchführung von

Moritz Weidenbach,
C. Seel's Nachf., Dillenburg

Allice-Schule, Giessen

Beginn des Wintersemesters für alle Kurse (Kochs, Backarbeit, Kleidermachen, Nähen sowie für die Haushaltungsschule und die Vorbereitungskurse zur Aufnahme in Seminare für Handarbeit u. Hauswirtschaftslehre am 28. Sept. Anmeldungen dazu spätestens Samstag, den 26. Sept. im Schulhaus Eichstraße 10. Prospekt ersucht vom Vorstand.

Konrad Krämer, Albi

(Metzger), Tel. 372 Amt Albi offeriert

Luzerne u. Aalechen

sowie alle Sorten

Stroh

in Wagonladungen billig

Prima schwedische

Breißelbeeren

empfiehlt Gebr. Bracht



„Wiedersehen war seine u. unsere Hoffnung!“

Den Heldentod fürs Vaterland erlitt am 31. August auf dem Felde der Ehre im 31. Lebensjahr unser tugendgelebter, unvergesslicher Sohn, Bruder, Bräutigam und Schwager

Robert Bräuer,

Landsturmann im R.-J.-R. 78.

In tiefer Trauer:

Familie Jakob Bräuer.

Friederike Behrend, Braut.

Karl Gorg u. Frau geb. Bräuer.

Dillenburg, Marienthal (Dilltal) u. Frankfurt



Den Heldentod fürs Vaterland fand in der Nacht vom 27. auf den 28. August infolge eines Brustschlages unser lieber Sohn, Bruder, Enkel und Neffe, der

Kriegsfreiwillige, Gesteiter

Jäger Hermann Klein,

Jäger Bataillon Nr. 11,

im blühenden Alter von 19 Jahren.

In tiefer Trauer:

Fritz Klein I. u. Frau

Wittve geb. Richter.

Durbach, Dillenburg, Siegen, Frankfurt und

Rußland, den 5. Sept. 1915.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben Entschlafenen sagen hiermit tiefgefühlten Dank.

Frau Louis Gerdt und Kinder.

Dillenburg, den 6. Sept. 1915.

Ausgab
Kassab
Bezugs
Brings
nehmen
außer
briefl

Nr.

Zeid

Die K
Kriege ge
schädigt
dend er
find und
ben. Ju
sondere
Die
denen sol
terlassen
dieser Be
send. Ju
Die
stehendes
träge fin
Er fäut

1. Einmal
Hinter
oder so
nehmer
3—5 b
werden
Kriegs
beitsein
2. Die Be
des auf
in zw
auf bol
3. Die An
orts d
haltso
Antrag
richtig.
4. Die Ort
und gek
durch B
digen B
gabe der
5. Bei Fest
Einde die
eignete
im allge
schulda-
sein.
6. Einmalig
eines Ja
von drei
Herrn
der Wirt
wendungs
des Arbe
gibt sich
zelnem J
7. Den Giv
vor dem
in beson
sehung
gefahrn
aller in
famtheit
nehmen
der in H
dem Krieg
eines Jah
während
lung gefü
Dillenburg

Be
Die Ar
2003) wird in
s. J. A.
den über 14
eigenem Arb
wirtschaftlich
wirken (nicht
kleinen Beam
beamten) ufn
behörde eine
Getreide) pr
s. J. A.
wird die W
halb des Be
destratoverord
der Kreisverh
halb des Krei
gramm nicht
tarre oder B
Dillenburg
Der Vorsitzer